



ASKU-PRESSE

MATTHIAS WEINBERG

# Vom Kosmischen Gesetz

Erste Reise zu einer Ethik der Hoffnung



*Jedes Zeitalter hat sein Buch.*  
Koran, Sure 13,38

Alle Rechte für die deutsche Ausgabe:

© 2006 ASKU Sven Uftring e.K. · ASKU-PRESSE

Wilhelm-Leuschner-Straße 2 · D-61231 Bad Nauheim

[www.asku-presse.de](http://www.asku-presse.de)

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das Recht der mechanischen, elektronischen oder fotografischen Vervielfältigung, der Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen und Kommunikationsmitteln, des Nachdrucks in Zeitschriften oder Zeitungen, des öffentlichen Vortrags, der Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen und Video, auch einzelner Text- und Bildteile.

Einbandgestaltung: Harald Sill

Lektorat: Angela und Henning Sabo

Typografie, Satz und Herstellung: ASKU-MEDIA, Bad Nauheim

[www.vom-kosmischen-gesetz.de](http://www.vom-kosmischen-gesetz.de)

ISBN 978-3-930994-17-5

## Inhalt

Unter vier Augen .....	9
Reise in die Vergangenheit	
Tapetenwechsel .....	17
Sperriges Gepäck.....	29
Warnungen .....	49
Von Zeitsprüngen und Mythen.....	55
Ohne Hoffnung hoffen .....	67
Die Geschichte des Menschen.....	73
In eigener Sache.....	83
Die Rätsel der Mythen .....	87
Wissenschaftliche »Wahrheitsfindung« .....	97
Die Sache mit den Affen .....	101
Auch die Hopis kannten Atlantis.....	109
Schreckgespenst Matriarchat .....	117
Das unheilvolle Feuer.....	125
Das atlantische Gottesbild .....	137
Die Stunde X.....	145
Also zerstreute sie der Herr in alle Länder.....	153
Zufall oder kosmische Notwendigkeit .....	161
Die Steinzeit, ein abendländisches Ammenmärchen .	167
Besitz und Eigentum .....	181
Die Auserwählten .....	193
Die Zeit der Religionsstifter.....	205
Zum Licht der Erkenntnis.....	217
In Harmonie mit dem Urgrund des Seins.....	227
Der kam, das Schwert zu bringen, nicht den Frieden .	241
Die letzten deutlichen Zeiten .....	261
Vergangenheit ist Gegenwart und Zukunft .....	279



## Unter vier Augen

Ein Buch, jedes Buch, ist ein Dialog. Ein Zwiegespräch zweier Menschen, die einander nicht kennen. Zwei Fremde begegnen sich über ein paar hundert bedruckte Seiten hinweg und tauschen Erfahrungen aus. Als Lehrer zum Schüler. Als Fachmann zum Laien. Als Spezialist zum Spezialisten. Als Mensch zu einem anderen Menschen. Ein lautloses Gespräch und doch eine Zwiesprache. Erfahrungen werden aufgenommen, mit den eigenen verglichen, überprüft, bedacht, verworfen oder angenommen. Dieses Buch wendet sich weder an Laien noch an Schüler. Und schon gar nicht an Spezialisten. Es meidet absichtlich jede Art von Fachchinesisch. Es sucht die Zwiesprache von Mensch zu Mensch. Es ist ein Buch für jedermann, gleich welcher Rasse, Nation, Religion, Herkunft, Bildung oder gesellschaftlicher Stellung. Ein mitternächtliches Buch, geschrieben nach Sonnenuntergang in Erwartung eines kommenden Tages. Für Menschen, die offenen Auges der Apokalypse entgegensehen und unterwegs sind nach einem Morgen mitten in der Nacht. Aufgeschreckt, verwirrt und verzweifelt, ohne Kompaß und Gepäck, aber im unbeirrbaren Glauben, daß es einen Morgen geben wird.

Klammere dich nicht an den Namen desjenigen, der dieses Buch geschrieben hat. Namen sind Papierdrachen, die sich am Tageshimmel wie Sterne gebärden. Bunte Luftballons, die vor Eitelkeit platzen. Der Name, der als Verfasser firmiert, ist nicht mein Name. Ich begegne dir so namenlos, wie du mir begegnest. Du und ich, zwei Namenlose, die einander treffen in einem Gespräch unter vier Augen. Wie zwei Reisende in einem nächtlichen Zugabteil. Vergiß also deine Namens-

gläubigkeit, diesen Autoritätsschwindel, mit dem unsere Werbestrategen Nullen aufblasen, um sie als Jahrhundertgrößen zu vermarkten. Erfahre statt dessen, was es auf sich hat mit deinem Gesprächspartner. Und warum er das Gespräch mit dir sucht. Vorweg, er ist keiner dieser akademischen Wissenschaftsingenieure, die zu Abertausenden die Universitäten der Welt bevölkern und im Namen des Fortschritts das Wissen der Jahrtausende atomisieren, in der Hoffnung, durch das Zusammenfügen des Zerstückelten neue Erkenntnis zu gewinnen. Er ist auch keiner jener selbsternannten Gurus, die im schillernden Gewand der Esoterik aus sind auf Kundenfang. Er ist weder gelehrt noch weise. Eher ein Mensch wie du. Ein Namenloser, der einem Beruf nachgeht, der ihn nicht ausfüllt, aber ernährt. Ein Mensch, der geglaubt, der geirrt und gezweifelt hat, der verzweifelt und geblendet war, aber sehen wollte und sich eines Tages auf die Suche machte nach einer Gewißheit, der er trauen konnte. Ein Mensch, den es in der Welt herumgetrieben hat und der, sich selbst im Gepäck, wo immer er auch eintraf, stets bereits seinen Schatten vorfand, wie in der Geschichte vom Hasen und Igel. Der in Ländern fern von Europa Elend erlebt hat – Elend, nicht Armut – und die Majestät einer von Menschen noch nicht entwürdigten Natur. Ein Mensch, der seinen Lebensunterhalt bestritten hat mit mancherlei Berufen. Dem nie Geld in den Schoß gefallen ist und der gezwungen war, wie du, zu arbeiten, um zu leben und zu überleben. Dem es jedoch gegönnt war, Arbeit und Neigung miteinander in Einklang zu bringen und der dafür stets dankbar gewesen ist. Auch dafür, daß es ihm beschieden war, schwer körperlich zu arbeiten, geistig kreativ sein zu dürfen und zuweilen die Muße zu pflegen. Ein Mensch, der den

Widersinn von Zerstörung und Krieg, von töten und getötet werden, von staatlicher Bevormundung wie von staatlich erwirkter Verantwortungsfreiheit durchlebt und überlebt hat. Und der die Schmach der Greuelthaten, triumphal begangen in der Uniform völkischen Faustrechts, bis heute weder überwunden noch vergessen hat. Ein Mensch, dem es zugehört war, früh vater- und mutterlos und auf sich allein gestellt zu sein, ohne den schützenden Rückhalt einer Familie. Der dennoch nie das Begehren spürte nach materieller Sicherheit. Und der, wenn sie ihm geboten wurde, vor ihr floh, um nicht in trügerischer Satttheit zu ersticken, gezeichnet vom Brandmal der Abhängigkeit. Und der so früh gelernt hat, zu leben nach jenem Bibelspruch, der da weiß: »Nehmet wahr der Raben. Sie säen nicht, sie ernten nicht. Sie haben weder Keller noch Scheuer. Und Gott nähret sie doch.« Ohne dabei die Hände in den Schoß zu legen oder sich der Lotterie zu überantworten, sondern mit der Gewißheit, daß die schrecklichste Unsicherheit in der Sicherheit liegt. Und der es daher nie eilig hatte, geradlinige Wege ausschlug, um keinen gebotenen Umweg auszulassen, auch wenn er sich am Ende vieler Wege in einer Sackgasse wiederfand. Ein Mensch, der gelernt hat zu warten, wie eine Regentonne auf den letzten Guß, der sie zum Überlaufen bringt. Aber auch einer, der ungebärdig war, »unangepaßt« und nie »erwachsen«, und daher öffentlich protestierte gegen Unrecht, Lüge und zerstörende Gewalt. Und der dafür bezahlen mußte mit Arbeitsverbot und materiellen Einbußen. Bis er erkennen mußte, daß seiner zu wenige waren und er daher machtlos gegenüber dem Unrecht, der Lüge und der zerstörenden Gewalt. Und der sich bewußt zurückzog aus politischen Scheingefechten. Enttäuscht, aber nicht resigniert,

um andere Wege einzuschlagen im Kampf gegen Unrecht, Lüge und zerstörende Gewalt. Ein Mensch, der Bindungen einging in der Hoffnung, einen Weg zum DU zu finden. Der diese Bindungen wieder aufhob. Und so von einer Niederlage zur nächsten stolperte, dabei seine Unvollkommenheit erkennend, seinen Weg zum DU zu finden. Aber frei von Schuld-komplexen, weil die Fügung es wollte, daß er als Unmündiger verschont blieb von den barmherzigen Unterweisungen der christlichen Kirchen und der so seinen eigenen Weg finden durfte zu dem Einen, Unsagbaren, Unergründlichen, das du vielleicht »Schicksal« nennen wirst, »Zufall«, »Notwendigkeit« oder »Gott«. Ich nenne es das »Kosmische Gesetz«. Aber auch das ist nur ein Wort, eine Chiffre, ein Begriff. Eine hilflose Benennung, die auswechselbar ist und letztendlich nicht mehr besagt, als daß ein Namenloses, das wir mit Wörtern zu bannen suchen, unserer beschränkten Erkenntnis nicht zugänglich ist, sondern nur erfahren, erschaut, erlebt werden kann.

Nun weißt du in groben Zügen, mit wem du dich einlassen willst, und mir bleibt nur noch nachzutragen, warum dieses Buch geschrieben wurde. Geh' in einen Buchladen und du weißt es. Nein, nicht um die Unzahl der Bücher, die Jahr um Jahr wie eine Lawine auf uns einstürzen, noch um eines zu vermehren. Ich bin, dem Kosmos sei Dank, nicht darauf angewiesen, meinen Lebensunterhalt dadurch zu verdienen, daß ich meine Erfahrungen auf einen Markt trage, dessen ungeschriebene Gesetze fordern, »wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht naß.« Oder simpler ausgedrückt: »Sag die Wahrheit, aber tritt niemandem auf die Füße. Und schon gar nicht denen, die die Wahrheit verwalten.« Nein, dieses Buch ist nicht

für, sondern gegen den Markt geschrieben und aus jener Not heraus, die dich heute dieses Buch in die Hand nehmen läßt. Jene Not, die in einem knappen Satz besagt: »Ich sehe ohnmächtig und tatenlos zu, wie meinesgleichen blindwütig und hemmungslos das Leben auf unserem Planeten zerstört.« Und wie du begann ich zu fragen, wieso konnten unsere moralischen und ethischen Wertvorstellungen und Gebote nicht verhindern, daß wir auf bestem Wege sind, unsere Erde in eine unbewohnbare Wüste zu verwandeln? Oder waren es gerade diese Wertvorstellungen und Gebote, die uns auf diesen Weg geführt haben? Keine Sorge, du hast es nicht mit einem Weltverbesserer zu tun. Mit einem jener Blauäugigen, die an Hauswände pinseln: WEG MIT DEN ALPEN! FREIE SICHT BIS ZUM MITTELMEER! Auch nicht mit einem jener Besserwisser, die ein Rezept aus dem Hut zaubern, mit dessen Hilfe sich alles, alles ändern läßt, wie von selbst. Vorausgesetzt, du schluckst täglich dein Müsli, regulierst deinen Atem und bringst endlich einmal deine Chakren in Ordnung. Alles, was ich dir bieten kann, sind Antworten auf Fragen, die ich mir gestellt habe, und die vielleicht auch deine Fragen sind. Oder deine werden. Ohne deine Antworten sein zu müssen. Du kannst dich also sorgenvoll, aber unbesorgt einlassen auf dieses Buch und dich entführen lassen in Länder, die dir altvertraut und fremd zugleich erscheinen werden. Denn beide Länder, in die unsere Reise jetzt geht, sind seit langer Zeit von anmaßenden Besserwissern und machtgierigen Geheimniskrämern umzäunt und mit Warntafeln bestückt worden, auf denen zu lesen steht: ACHTUNG RELIGION! ZUTRITT NUR IN BEGLEITUNG UNSERES AUFSICHTSPERSONALS! UND: VORSICHT, PHILOSOPHIE! UNBEFUGTEN ZUTRITT VERBOTEN! Kümmere

dich nicht darum. Du wirst sehr bald sehen, daß die Schilder verrostet und die Zäune morsch sind. Und daß du von jeher in diesen eifersüchtig gehüteten Ländern zu Hause warst, selbst wenn du es nie wußtest. Denn es ist schon zu lange her, seit deine Vorfahren aus ihnen vertrieben worden sind. Denn alle Fragen, die in diesen stacheldrahtgeschützten und mit Warn- tafeln gespickten Ländern erforscht werden, mit kaltem Ernst und der Hochfahrendheit von Menschen, die sich weit erhaben fühlen über Menschlein wie du und ich, sind Fragen, die auch du dir schon gestellt hast. Wenn auch ohne jenes verwirrende Vokabular und furchteinflößende Zeremoniell, das dir bis heute den Zutritt ins Allerheiligste verwehrt und dich so erschreckt hat, daß du zurückgewichen bist wie vor einem Minenfeld. Kein Wunder, daß du seitdem aufgegeben hast, nach eigenen Antworten zu suchen und den bequemen Weg einschlugst zu einem der Supermärkte, in dem Meinungen von der Stange feilgeboten werden. Wie Luftballons für Kinderherzen. Und da du nicht auffallen und auch nicht allein bleiben wolltest, hast du dir einen in die Hand drücken lassen, der so aussah, wie der Millionen anderer auch. Die Wahl fiel dir nicht schwer, denn deine Eltern haben dir dabei geholfen. Daß sie dir einen Ballon auswählten, den bereits ihre Eltern für brauchbar fanden, und daß ein Geistlicher und ein paar Lehrer dir Glück wünschten zur Wahl deines Ballons, hast du wie selbstverständlich hingenommen. Du warst froh, endlich einen Ballon zu haben wie alle Kinder. Und als dann nach Jahren – du warst eben dabei, Fuß zu fassen in dieser Welt – das Gas aus deinem Ballon zu entweichen begann, und er nicht mehr himmelwärts strebte, da hast du Ausschau gehalten nach einem neuen. Aber nur, um den heillos verbrauchten

alten zu ersetzen. So wie man dir beigebracht hat, das verjäherte Modell deines Autos durch ein moderneres zu ersetzen. Und für eine lange Weile warst du leidlich zufrieden mit immer neuen Modellen derselben Firma und den genormten Antworten, die sie dir anpriesen, und von denen du hofftest, sie würden alle deine Fragen lösen. Aber dann kam jener schwarze Tag, der keinem erspart bleibt, an dem dein Ballon zerplatzte, und du nur noch Fetzen in der Hand hieltest. Und das zu einer Stunde, in der du deinen Ballon dringender brauchtest denn je. Und in diesem Augenblick wurde dir zum ersten Mal bewußt, auch wenn es dir vielleicht nicht gelang, dies in Worten auszudrücken, daß die Ballons aus dem großen Selbstbedienungsladen dir nicht weiterhelfen konnten. Denn sie gaben dir keine Antwort auf deine Fragen. Und so dämmerte dir, daß es auf deine Fragen nur deine Antworten geben konnte. Auch wenn Millionen andere dieselben Fragen stellten wie du. Und dann begannst du, etwas verlegen und mit schlechtem Gewissen nach Büchern zu greifen wie diesem, in der Hoffnung, in ihnen deine Antwort zu finden. Aber in diesem Buch wirst du sie nicht finden. Denn deine Antworten auf deine Fragen mußt du selbst finden. Dieses Buch kann dich nur mitnehmen auf eine Reise hin zu den Ländern, in denen du deine Antworten suchen kannst. Das ist alles. Aber es ist immerhin ein Anfang. Reisen erweitert den Horizont. Du wirst neuen Eindrücken begegnen, neue Erfahrungen aufnehmen, wirst vielleicht sogar Altes über Bord werfen und das Puzzlespiel dessen, was dir vertraut ist, nach anderen Regeln zusammensetzen. Und je länger die Reise dauert, um so bekannter werden dir die Länder vorkommen, in denen du dich umschaust. Und eines Tages wirst du wissen, daß du

schon immer zu Hause warst in diesen Ländern. Daß es deine vergessene Heimat ist, in die du endlich zurückgekehrt bist.

## REISE IN DIE VERGANGENHEIT

### Tapetenwechsel

Reisen heißt, Tapeten wechseln. Man will weg von dort, wo man sich zu Hause wähnt. Will Gewohntem entfliehen, um Neuem zu begegnen. Auch aus Langeweile wird gereist, oder weil der soziale Status es zu gebieten scheint. Zuweilen auch, um wenigstens vorübergehend einem Zustand zu entkommen, der als unerträglich empfunden wird. Ich weiß nicht, was dich zu dieser Buchreise veranlaßt hat. Neugier? Langeweile? Der Wunsch, einem unerträglichen Zustand zu entfliehen, in der Hoffnung, Neuland zu entdecken, auf dem sich zuträglicher leben läßt? Ich denke, fast jeder, der zu diesem Buch greift, ist auf der Flucht. Will einem als unerträglich empfundenen Zustand entkommen. Und sei es auch nur für kurze Zeit. Denn Ursachen zur Flucht gibt es mehr als genug. Und das nicht erst seit heute. Die zunehmende Industrialisierung hat die Welt, und ich meine die ganze Welt, also die Gesamtheit unseres Planeten, im Laufe eines Jahrhunderts so sehr verändert, daß sich immer weniger Menschen in ihr zu Hause, in ihr geborgen wissen. Das Gefühl relativer Sicherheit, aus dem Millionen und Abermillionen durch den ersten Weltkrieg aufgeschreckt worden sind, ist einem Gefühl wachsender Furcht und Besorgnis gewichen. Die Angst geht um. Und nicht nur in Europa, in Rußland, in den USA, auch in den Ländern der sogenannten »dritten Welt«, wie wir die Regionen des von uns verschuldeten Massenelends blutleer nennen. Die Angst, von der ich spreche, hat viele Namen. Ich führe nur die erschreckendsten an: AIDS, Überbevölkerung, Zerstörung der

Regenwälder, das unaufhaltsam wachsende Ozonloch, Genmanipulation, Atomkraft, Bürgerkriege, Naturkatastrophen, Verschmutzung der Gewässer, Verseuchung der Ackerböden, Erosion, Waldsterben, Ausrottung tierischer und pflanzlicher Arten, Anstieg der Kriminalität, Massenarbeitslosigkeit, Inflation, Drogensucht, krankhafte Sexualität, Massenflucht, Wiederaufflammen des Faschismus, Krebs, Hungerepidemien, Glaubens- und Sinnlosigkeit, hemmungsloser Materialismus, Sektenunwesen, die Abkehr von jeglicher überirdischer Instanz. Kurz zusammengefaßt: Die Reiter der Apokalypse sind unterwegs. Und nichts und niemand kann sie aufhalten, weil sie niemand mehr aufhalten will oder meint, sie aufhalten zu können. Fast überall auf der Welt versuchen Politikingenieure an diesen Übeln, an diesen Plagen der Menschheit herumzuzperimentieren mit Gesetzen und Erlassen, ohne zu begreifen, daß das, was sie einzudämmen versuchen, nur Folgeerscheinungen sind. Nur lebenszerstörende Auswüchse, deren Wurzeln tiefer sitzen und daher nicht ausrottbar sind, indem man mit einem Rasenmäher über sie hinweggeht.

Die Ursache all der Ängste, die unsere Zukunft verdüstern, sind die Paradigmen, die Denkmuster, die der Menschheit seit Jahrtausenden Orientierung und einen relativen Halt geboten haben, die aber längst rissig geworden sind, sich auflösen und in sich zusammenbrechen. Die Brillengläser, durch die die Menschheit durch Jahrhunderte hindurch ihre Umwelt betrachtet, gedeutet und in Denksysteme eingeordnet hat, sind trübe geworden, weisen tiefe Sprünge auf, geben kein klares Bild mehr. Wenn ich MENSCHHEIT sage, so meine ich die ganze Menschheit, nicht nur das Abendland, das sich seit Jahrhunderten arrogant angemäßt hat, stellvertretend für den

Rest der Welt zu sprechen. Und was für die ganze Menschheit gilt, gilt auch für deren Denkmuster, wie sie in Religion, Philosophie und Wissenschaft in Erscheinung treten. Gilt für die Art und Weise, wie sie die Welt, in der sie zuhause sind, sich und ihrem Mitmenschen seit Jahrhunderten erklärt haben und Fragen zu beantworten suchten, die allen Menschen auf unserem Planeten gemeinsam sind. Die Urfragen der Menschheit also.

Wo kommen wir her? Wer oder was hat uns und die Welt, die uns umgibt, erschaffen? Was ist das, was uns als »Umwelt« entgegentritt? Woraus besteht es? Sind wir in der Lage zu erkennen, »was die Welt im Innersten zusammenhält«? Was für einen Sinn hat unser Dasein auf diesem Planeten? Werden wir von einer uns unbegreiflichen Macht gelenkt oder sind wir frei in unseren Entscheidungen? Wie sollen wir uns unserer Umwelt gegenüber verhalten, um ein größtmögliches Maß an Harmonie zu erfahren? Und was wird aus uns, nachdem wir unseren letzten Atem ausgehaucht haben?

Es gibt viele Kulturen auf unserem Planeten, und alle haben ihre eigenen Denkmuster. Die Inder, die Araber, die Asiaten, die Polynesier, die Indianer und die Völker des Abendlandes, nebst ihren amerikanischen und russischen Ablegern. Aber all diesen Denkmustern haftet dasselbe Übel an: Sie sind zu Dogmen erstarrt, zu starren Prinzipien, zu unbeugsamen Lehrmeinungen und haben sich nicht, wie alles Lebendige, dem unablässigen Wandel unterworfen. Nun ragen sie wie tote, drohende Felsen aus dem Meer des Lebens, das gegen sie anbrandet, verurteilt dazu, in der nächsten Sintflut von den Wassermassen begraben zu werden.

Dennoch hätten viele dieser Denkmuster noch Jahrhunderte Bestand, wenn nicht *ein* Denkmuster zu Veränderungen

geführt hätte, die alle übrigen Denkmuster ins Abseits verwiesen und sie zur Bedeutungslosigkeit herabwürdigten, um sie dann mit einem Virus zu infizieren, der sie heute wie ein Krebsgeschwür zu ersticken sucht.

Ich spreche vom Denkmuster des Abendlandes, das sich mittels der aus ihm entsprungenen lebensfeindlichen Technik die Denkmuster der übrigen Welt untertan gemacht hat. Bis Athene aus dem Kopf des Zeus entsprang, wie Oswald Spengler es bildhaft genannt hat, bis Europa also die moderne Technik entdeckte und entwickelte, kämpften Morgen- und Abendland noch mit denselben Waffen. Mann gegen Mann. Noch die Kreuzzüge scheiterten. Aber kaum zwei Jahrhunderte später schaffte eine Handvoll Krieger, was Heerscharen nicht gelungen war: Sie zwangen ganze Völker in die Knie. Nicht im Kampf Mann gegen Mann, sondern indem sie sich einer Wunderwaffe bedienten, die Furcht und Schrecken hervorrief. Europäische Wissenschaftler wandelten jenes Schwarzpulver, das dem Reich der Mitte vornehmlich zu Lustbarkeiten diente, von Feuerwerkskörpern um in todbringende Geschosse. Das kränkelnde Abendland, schon zum Untergang verurteilt, zog sich mit eigener Hand am Schopf aus dem Rhythmus von »Stirb und Werde« und überlistete mit Hilfe der Technik sein schon vorprogrammiertes Siechtum. Von nun an bedurfte es keiner Helden mehr, um Weltreiche zu erobern. Mickrige, bereits von Krankheit und Tod gezeichnete Männlein, verweichlichte Erben von Geldmacht oder Stand, diktierten aus der sicheren Geborgenheit ihrer Luxuspaläste oder Manufakturen die Versklavung kräftiger, gesunder Völker. Europa begann, die übrige Welt zu terrorisieren. Drang in Afrika ein, in Indien, in Südostasien, in Amerika, Nord wie Süd. Und wo

auch immer der weiße Mann seinen Fuß hinsetzte, versuchte er, den Unterworfenen sein Denkmuster aufzuzwingen. Mit Zuckerbrot und Peitsche. Mit Kreuz und Scheiterhaufen. Der anfängliche Missionseifer erlahmte bald. Man war sich seiner Überlegenheit bewußt und begnügte sich damit, die Landstriche der Unterworfenen auszuplündern. Und da sie sich nicht zur Wehr setzten, hielt man sie für schwächlich, nicht ausreichend ausgestattet für den Überlebenskampf und folglich für minderwertig. Griffen sie aber zur Waffe, so rottete man sie aus. Und in arroganter Siegerpose verwarf man die Denkmuster der Niedergeworfenen, erklärte sie für barbarisch, ohne sie erst der Mühe einer Prüfung zu unterziehen, und überließ sie sich selbst. Nicht aus Toleranz, nur aus hochmütiger Gleichgültigkeit. Die dem Abendland fremden Denkmuster, ins Abseits verdrängt, dümmerten dahin, suchten zaghaft nach Wegen, sich der abendländischen, arroganten Überlegenheit zu entziehen und kapselten sich ein. Aber dort, wo der letzte Krankheitserreger des abendländischen Denkens, der Marxismus, bereits eingedrungen und virulent geworden war, scheiterte selbst dieser Versuch. China, Laos und Vietnam fanden nicht mehr zur Identität ihrer Denkmuster zurück. Anders die Araber.

Seit Mohammeds Offenbarungen aufgeschreckt und im Kampf gegen die Lüge vom christlichen Gottessohn, besannen sie sich auf die Kraft des islamischen Fundamentalismus, blieben aber im Stacheldrahtverhau der dogmatischen Ausleger ihrer heiligen Schrift blutend hängen. Nicht viel besser erging es den Indern, die zäh und fast wie im Tiefschlaf festhielten am Denkmuster ihrer Vorfahren, das längst begonnen hatte, ein Eigenleben zu führen; auch sie verkrustet im

Panzer dogmatischer Besserwisserei. Aber Araber und Inder haben längst das »Trojanische Pferd« in ihren Mauern. Denn um sich überhaupt behaupten zu können gegen die letzten Ausgeburten des abendländischen Paradigmas, gegen kapitalistisches Profitdenken, gegen die Bordellisierung der Kultur, marxistische, wie kapitalistische Areligiosität und totalen Machtanspruch, sind sie gezwungen, sich der westlichen Technik zu bedienen. Eben jener Technik, die die Anpassung an das abendländische Denkmuster gebieterisch erzwingt. Und so ist die Ausweglosigkeit und das Scheitern der letzten morgenländischen Widerstandsnester vorprogrammiert. Die alten Denkmuster, überall auf der Welt, erweisen sich als nicht mehr lebensfähig, haben sich überlebt, sind zu starr geworden, um sich den Veränderungen des Lebens auf unserem Planeten wirkungsvoll entgegenzustellen. Allen voran, weil ihren Zusammenbruch bewirkend, das Denkmuster des Abendlandes.

Hier breche ich ab, weil du mich fragen wirst: »Was hat das alles mit mir zu tun und mit der Reise, auf die du mich mitnehmen willst?« Nun, wie ich anfangs erwähnte, wer reist, will Gewohntem entfliehen, um Neuem zu begegnen. Der Ausgangspunkt unserer Reise ist das Gewohnte, das, was dir in Fleisch und Blut übergegangen ist – dein Denkmuster. Welches auch immer es ist. Denn dein Denkmuster ist nur eins unter vielen. Auch wenn es sich wahrscheinlich gebärdet als aller Weisheit letzter Schluß.

Was ist ein »Denkmuster«, ein Paradigma? Es ist ein festes Netz von Gedanken, Empfindungen und Spekulationen, das sich über den Weg der Religion im Laufe von Jahrhunderten gebildet hat, um das Leben des Menschen auf unserem Pla-

neten zu erklären, zu regeln und mit einem Sinn zu erfüllen. Anfangs auftretend als Sitte und Gewohnheit, vom Glauben getragen oder von menschlicher Macht erzwungen, die sie für allgemeingültig erklären, und akzeptiert als etwas »Gegebenes« von all jenen, denen wenig daran liegt, irgendwelche »Wahrheiten« zu bedenken. Im Verlauf der Fortentwicklung jedoch scheinbar hinterfragt von scharfsinnigen Denkern, die sich Philosophen nennen, doch ohne das vorgegebene Denkmuster ernsthaft in Frage zu stellen. Denn je älter ein Denkmuster wird, um so ehrwürdiger wird es. Es zementiert sich ein, versteinert, wird unangreifbar. Wie ein absterbendes Gewebe, das lautlos gesunde Zellen infiziert, breitet es seine unheimliche, weil kaum erkennbare Macht aus. Seine Wirkungsweise ähnelt der von Bakterien. Wie diese schleicht es sich unbemerkt bei seinem Wirt ein, und das bereits kurz nachdem er das Licht der Welt erblickt hat. Zu einem Zeitpunkt also, an dem das Opfer noch keine Abwehrkräfte entwickeln kann gegen die Infektion. Kaum hinausgestoßen in eine Welt, die seiner Herkunft zutiefst fremd ist, wird das Neugeborene Einflüssen ausgesetzt (der Pflege durch Unbekannte, die sein Hiersein bewirkt haben), die von nun an sein Verhalten solange bestimmen, bis diese fremde Welt von ihm als die einzige und ihm gemäße anerkannt wird. Daß diese Vergewaltigung unter dem Deckmantel der Liebe praktiziert wird, ändert nichts an der Tatsache, daß jedem Neugeborenen Verhaltensmuster aufgezwungen werden, die nicht die seinen sind. Verhaltensmuster, abgeleitet aus Denkmustern, um sich später über das Verhalten wieder zu Denkmustern zu verdichten. Eine Schlange, die sich in den Schwanz beißt. Gebote und Verbote werden verinnerlicht, da Mißachtung oder Auf-

lehnung Strafe oder Liebesentzug zur Folge haben. Das neue Glied in der Generationenkette wird mit dem Begriff ZEIT konfrontiert, mit dem der MACHT und dem des EIGENTUMS. Unter der Tarnkappe der REINLICHKEIT zwingt man es zu einem sexuellen Verhaltensmuster, das tief eingebettet ist im Denkmuster seiner Eltern. Der neue Erdenbürger protestiert und sträubt sich, ein Denkmuster zu übernehmen, das so sehr im Widerspruch steht zu seinen Bedürfnissen. Sein Protest ist zum Scheitern verurteilt. Sein Widerstand endet in bedingungsloser Kapitulation. Er paßt sich an, um überhaupt eine Lebenschance zu ergattern. Erst Jahre später, wenn er nicht mehr um sein Überleben fürchten muß, gerät er noch einmal in eine Phase der Auflehnung. Dann nämlich, wenn sich seine stärkste Lebenskraft zu regen beginnt und auf das Entschiedenste gegen ein Denkmuster rebelliert, dem er sich längst unterworfen hat. Ich spreche von der erwachenden Sexualität in der Pubertät. Diese meist letzte Rebellion erweist sich jedoch rasch als Papiertiger. Die Verinnerlichung ist bereits abgeschlossen und im Einklang mit dem Denkmuster jener Welt, auf die der junge Mensch gestoßen ist, seit er gelernt hat, die ersten »eigenen« Schritte zu tun. Die anderen denken und verhalten sich wie er. Verstöße gegen die Regeln bedeuten, sich im Abseits wiederzufinden. Schule und Kirche, das Berufsleben und die Staatsautorität haben bereits ganze Arbeit geleistet und die liebevolle Vergewaltigung durch die Eltern zum geplanten Abschluß gebracht. Die Verhaltensmuster haben sich längst zu Denkmustern gewandelt. Der junge Mensch, bereits zur Autoritätsgläubigkeit verurteilt, nimmt, was man ihm von nun an aufdrängt, als bare Münze und verläßt sich auf die, die es besser wissen müssen. Versuchen wir, uns zu erin-

nern. Das meiste dessen, was wir gelernt haben, als vorgegebene Wahrheit anzuerkennen, ist uns weder bewiesen worden noch haben wir es auf eigene Faust überprüft oder durch eigenes Denken hinterfragt. Wir nahmen das Denkmuster, das man uns eingeprägt hat, als gegeben hin in der Erwartung, daß es sich in der Lebenspraxis bewähren würde. Und solange es diese Aufgabe zu unserer Zufriedenheit erfüllte, folgten wir ihm, wie die Räder einer Straßenbahn den Schienen folgen. Und wie sie, fragten auch wir nicht, wer die Schienen verlegt hat, zu welchem Zweck, und wohin sie führen. Die Bahn mußte erst ins Schlingern geraten, die Räder mußten aus den Gleisen springen, um die Denkmuster als das zu erkennen, was sie sind. Ungewisse, meist unbeweisbare Spekulationen und Glaubenssätze. Tief eingebrannt in Hirn und Seele. Über Generationen und Jahrhunderte hinweg. Dem Kleinkind mit erbarmungsloser Liebe eingefleischt. Dem Halbwüchsigen als Autorität eingetrichtert. Dem Studiosus schmackhaft gemacht durch elitäre Ratio. Spekulative Annahmen durch logische Exerzitien zu »Wahrheiten« verfälscht. Dieses Denkmuster, dieses Unantastbare, bewährt durch die Jahrhunderte. Das, was immer so war und daher »von Gott gegeben«. Mit Feuer und Schwert verteidigt von den Hütern weltlicher wie kirchlicher Macht als »höchste Güter der Nation und Menschheit«. Von der dumpfen Masse als das genommen, »was eben ist«. SCHICKSAL, dem man schildkrötengleich zu entkommen sucht, um schon eingeholt zu sein, ehe der erste Schritt getan ist. Dieses Denkmuster, das einer Gefängniszelle gleicht mit vergitterter Aussicht. Täglich eine Stunde Freigang im Rund der Mitgefangenen, unter strenger Aufsicht. Und der Blick stößt sich wund an der immergleichen Mauer. Das sind wir,

die lebenslänglich zu einem Denkmuster Verurteilten. Abgestumpft vom täglich gleichen Gedankentrott. Den wir weiterreichen an die Jungen. Ein Stafettenlauf in immergleicher Bahn. Nur Sieger und Verlierer wechseln. Bahn und Stab bleiben sich treu. Und so denke ich, was alle denken, was alle schreiben, behaupten, erklären, was alle für recht und richtig halten. Milliarden Vergangener können sich nicht geirrt haben. All die ehrwürdigen Kathedergötter, von Lorbeer Bekränzten, mit Lobreden Bedachten, Ehrfurcht Erheischen. Diese heiligen, denkmalsersarrten Namen, die es besser wissen mußten als wir, waren sie doch schon unseren Vätern und Vorvätern heilig. Aufgeschreint im Pantheon verstaubter abendländischer Borniertheit. Seht doch, wie weit wir es gebracht haben! Unsere Technik! Unsere Wirtschaft! Unsere Wissenschaft! Sie umklammern den ganzen Erdball, haben alles im Griff, dulden keine anderen Denkmuster mehr neben sich. Das beweist doch, daß unser Denkmuster stimmt. Erfolg allein bestätigt die Wahrheit. Also bleib bei der Stange! Wage dich nicht aufs Eis! Bedenke deine Angst vor der Leere, dem Nichts, dem Neuen und Ungeprüften. Sei vernünftig. Lieber eine korrupte Regierung als gar keine. Lieber eine verlogene Religion als Ungewißheit. Lieber eine sinnlose Ordnung als Chaos. Lieber tot als rot. Lieber mit wehender Fahne untergehen als Denkmuster ändern. Dieses Denkmuster, das tiefer sitzt als im luftigen Hirn. Das ins Blut gedrunken scheint, in die Gene. Das jeden Atemzug bestimmt, jeden Lebensschritt diktiert. Bewußt und unbewußt zugleich. Vor allem bei jenen Wissenschaftsingenieuren – vom großen Bertolt Brecht auch »Tui's« genannt –, die die höheren akademischen Weihen empfangen haben, um emsig wie die Termiten unser Denkmuster

zu renovieren, neu zu tünchen, gegebenenfalls auch zu »revolutionieren«, indem sie den Teppich, über den Generationen getrampelt sind, umdrehen. In der Hoffnung, daß die Unterseite ein neues Muster ergibt, nur weil es spiegelverkehrt erscheint. Ihnen allen sei ein Satz Wladimir Iljitsch Lenins ins abendländische Poesiealbum geschrieben: »Man braucht nur einen ganz kleinen Schritt, scheinbar einen Schritt in derselben Richtung zu tun, und die Wahrheit verwandelt sich in einen Irrtum.«

Recht hat er gehabt. Zweieinhalbtausend Jahre abendländischer Entwicklung beweisen Lenins These. Aber darüber mehr, sobald wir unterwegs sind. Noch haben wir nicht einmal die Koffer gepackt.